

burg, Darstadt, Weikersheim, Messelhausen, Walldürn, Aschaffenburg, Homburg v. d. Höhe, Koblenz und an vielen anderen Orten.

Von den Schöpfungen des Miltenberger Bildhauers Theobald M e g e l kennen wir bislang nur ein einziges Werk: den feinsinnigen Miltenberger Marktbrunnen.

Aus Miltenberg stammten auch einer der tüchtigsten Porträtmaler der deutschen Romantik, Philipp Wirth (1808—1878), der leider ruhmlos endete, und der allzufrüh verstorbene Maler und Zeichner Rudolf Wahl (1875—1906).

Im Haus seines Großvaters, des Baumeisters J. M. Schmidt, am Miltenberger Marktplatz wurde der später als kgl. schwedischer Hofkapellmeister und anerkannter Komponist schaffende Joseph Martin Kraus (1756—1792) geboren. — Sieben Jahre lang, 1861 bis 1868, lebte im Centgrafenhaus am Marktbrunnen Ludwig Cölestine Bauer (1832—1910), der Dichter von „O Deutschland, hoch in Ehren“ und des ebenfalls einst vielgesungenen Liedes „Im Feld des Morgens früh“. — Helmina von Chézy (1783—1856) weilte verschiedene Male bei Horstigs auf der Miltenburg und am Leiningenschen Hof in Amorbach; dort dichtete sie das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann!“ — Innige Beziehungen zu Miltenberg hegten die Romantiker Christian, Clemens und Bettina Brentano; Jahrzehnte lang wirkte Georg Joseph Anton Schwaab (1735—1814) als Buchhalter im Brentanoschen Vaterhaus zu Frankfurt; er war es, der vor allem in Clemens und Bettina die angeborenen dichterischen Phantasien weckte. Clemens widmete Schwaab die „Herzliche Zuneigung“, das Vorwort zum Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia“, dessen Stoff er der Anregung Schwaabs verdankte.

Mancher der in dieser Übersicht Genannten hat in der Kapelle oder im Friedhof St. Laurentius zu Miltenberg seine letzte Ruhestätte gefunden. So ist dieser geheiligte Raum zum Campo Santo des alten Mainstädtchens geworden, ein besinnlicher Raum, in dem die Stille ihre eindringliche Predigt hält von der Vergänglichkeit des Leibes und vom Geist, der Raum und Zeit überdauert.

Miltenberg am Ende des Mittelalters

Johannes Butzbach (geboren 1478 in Miltenberg, gestorben 1526 als Prior von Maria Laach) beschreibt seine Vaterstadt im III. Buch seiner Makrostoma also:

„Die Stadt ist uralt und war schon von den Heiden bewohnt... Auf der Rückseite durch die nahe an den Main herantretenden Berge eingengt, dehnt sich Miltenberg eine halbe Meile weit an der Landstraße hin. Die Stadt ist bewehrt durch mächtige Wälle und Gräben, Mauern und Basteien, sowie am Ein- und Ausgange und auf der Höhe durch drei gewaltige Türme. Mitten in der Stadt ragt die Burg empor mit hohen Mauern, Wallgraben und Zugbrücke. Der Erzbischof von Mainz nimmt bisweilen der Erholung wegen hier seinen Aufenthalt. Die Burg hat auch eine schmuckvolle Kapelle, weite Wohnräume und Marställe. Hoch oben auf der Warte hält stets der Türmer Wache und stößt ins Horn, wenn es ihm obliegt. Gar schmuck nehmen sich die entweder aus Hausteinen erbauten oder weiß angestrichenen Häuser aus mit ihren Schiefer- oder ziegelgedeckten Dächern. Trefflich sind die in die Erde oder seitwärts in den Felsen gehauenen Keller, in welchen sich alle Vorräte im Sommer kühl, im Winter warm halten.

Es gibt allda eine große, prächtige, auf schlanken Säulen ruhende Stiftskirche, welche dem heiligen Jakobus geweiht ist. Ein Kollegium adeliger Prälaten nebst ebenso vielen Vikaren tut an derselben den Dienst. Die Pfarrkirche zur heiligen Maria liegt merkwürdigerweise außerhalb der Stadt in einem nahen Dorfe.

Außer diesen Hauptkirchen gibt es in und außer der Stadt noch eine Anzahl kleinerer Nebenkirchen und Kapellen, zum heiligen Martin, zur heiligen Walpurgis, zum heiligen Veit, zum heiligen Gotthard und noch eine andere „zum Engelberg“ geheißen. Auch besteht dort ein berühmtes Spital zum heiligen Petrus mit reichen Einkünften. Der alten Stiftung gemäß sollen arme Reisende darin von einem Spitalmeister freundlich aufgenommen, es sollen ihnen die Füße gewaschen, und eine reichliche Erquickung verabreicht werden.

Ferner ist in der Stadt eine sehr schöne Gnadenkapelle Unserer lieben Frau, die von altersher durch viele Wunder verherrlicht ist. Dieselbe ist nicht leer von frommen Beter, und an den Muttergottesfesten sowie an allen Samstagen wird feierlicher Gottesdienst darin gehalten. Die Kapelle ist so berühmt, daß die fremden Pilger, welche von Woche zu Woche aus Ungarn, Böhmen und anderen fernen Gegenden kommen und nach Aachen wallfahrten, niemals versäumen, hier ihre Andacht zu verrichten. Die Bürger von Miltenberg haben selbst eine so große Verehrung und Liebe zu der Mutter des Herrn, daß sie um ihretwillen zur Zeit der großen Heilumsfahrt auf dem Markt eine öffentliche Küche und weite Gezelte für die Pilger errichten und sie mit Speise und Trank gar freundlich erquicken, eine Gastfreundschaft, wie ich sie sonst nie und nirgends gesehen oder gehört habe.

Die Feldflur von Miltenberg ist sehr fruchtbar und bringt alle Arten von Gemüse und Getreide, sonderlich aber Weizen und Spelz hervor. An den Bergen wächst ein Wein, der zwar leicht ist und das Gehirn des Trinkenden nicht allzusehr in Verwirrung setzt, aber doch sein Herz erfreut.

Auch besitzt die Stadt zwei große Waldungen: auf der einen Seite den Odenwald, der sich bis Heidelberg hinüberzieht, auf der anderen Seite der Spessart, der ungefähr von dem sechs Meilen entfernten Würzburg bis Frankfurt sich ausdehnt und den Schweinen im Winter reichliches Eichelfutter bietet.

Übrigens beschäftigen sich die Bürger, abgesehen von einigen tüchtigen Künstlern und klugen Kaufleuten, vornehmlich mit Schiffahrt, Fischerei, Frachtfuhrwerk, Ackerbau, noch mehr aber mit Tuchweberei. Auch gibt es viele Bäcker, Metzger und Wirte daselbst wegen des lebhaften Verkehrs und der vielen Fremden, die zur Frankfurter Messe, nach Aachen oder anderen Städten Niederdeutschlands reisen.

Miltenberg ist der bedeutendste Hafenplatz am Main, der hier zuerst für größere Fahrzeuge schiffbar wird. Die von Frankfurt kommenden Waren werden daselbst von den Schiffen auf Wagen, und die abwärtsgehenden von der Achse auf Schiffe verladen. Darum haben die Miltenberger Schiffer und Fuhrleute den ganzen Verkehr zwischen Nürnberg, Bamberg und Frankfurt in Händen ...“

Dem längst vergriffenen Inselbändchen „Des Johannes Butzbach Wanderbüchlein — Chronika eines fahrenden Schülers von D. J. Becker entnommen.